

# Aus der VSA-Region Aargau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **52 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tive eine überraschende, positivere Stellung erhielten. Wir kamen in den Genuss einer vorbildlich geleiteten Tagung. Die von der Kursleiterin gewählte Form des «Unterrichts» hat uns sehr gefallen. Man könnte sie als eine gelungene Mischform von Frontalunterricht, Gruppenarbeit und Plenumsdiskussion bezeichnen.

### Nie kam Langeweile auf

Es gab genügend mündliche und schriftliche Vorinformationen, die Zeit für die Gruppenarbeiten war richtig bemessen, und auch für die Auswertung blieb Zeit übrig. Nie kam Langeweile oder Ermüdung auf. Die Kursleiterin führte uns immer wieder nahe ans Thema heran. Sie wusste fast jedes Votum aufzunehmen, zu vertiefen, zu beantworten. Wohltuend ist auch die Fähigkeit von Frau Abbt, alles in Mundart auszudrücken.

Auffallend war, dass viele Mitarbeitergruppen aus demselben Heim den Kurs besuchten. Die 21 Teilnehmer kamen aus nur 13 Heimen. Sie brachten ihren Generationenkonflikt in gewisser Weise mit in den Kurs und konnten auch auf dem Hin- und Rückweg «daran» arbeiten. S. G. / R. B.

---

## Aus der VSA-Region Aargau

---

### Hermann Bieri, Ehrenbürger von Effingen

Ehrenbürger ist auch heute noch eine «rare Auszeichnung», welche nur Personen zuteil wird, die durch ausserordentliche Verdienste zu dieser besonderen Ehrung gelangen. In Effingen war es das dritte Mal, dass diese Anerkennung verliehen wurde. Nachdem vor Zeiten Heinrich Pestalozzi und Bauernsekretär Prof. Dr. Ernst Laur zu Effinger Ehrenbürgern wurden, ehrten Einwohner- und Ortsbürgergemeindeversammlung Hermann Bieri und seine Ehefrau Duglore mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, für unermüdete Einsätze im sozialen und öffentlichen Bereiche zum Wohle unzähliger Mitmenschen und der Wohngemeinde Effingen.

Als das Ehepaar Bieri-Gysler mit seinen beiden Söhnen im Jahre 1948 vom bernischen Seeburg nach Effingen zog, war es sich wohl nicht bewusst, welch grosse Bedeutung sein künftiges Wirken haben würde. Nach dem Zweiten Weltkrieg, einer Zeit des Umbruchs, übernahm das Ehepaar das Erziehungsheim Effingen der Stiftung Elisabeth Meyer. Damals herrschten noch strenge «Heimsitten». Spielzeuge waren für die Knaben eine Seltenheit. Die Gebäulichkeiten liessen von der menschlichen Wärme noch nichts erahnen. Im Jahre 1955 konnte unter der Leitung von Hermann Bieri ein wesentlicher Ausbau des Erziehungsheimes vorgenommen werden. Während der 27 Jahre der Heimleitung bot das

Ehepaar Bieri-Gysler den anvertrauten Knaben das, was ihnen die Eltern nicht zu geben vermochten, nämlich ein warmes Zuhause.

Mancher junger Lehrer und viele junge Erzieherinnen und Praktikantinnen haben unter Hermann Bieris väterlicher Leitung im Erziehungsheim Effingen in einem gesunden, auf Verständigung ausgerichteten Teamwork bis zu 36 Knaben betreut. Dass sich die grossen Aufwendungen zur Umstellung des Heimbetriebes gelohnt haben, beweisen heute noch die zahlreichen Kontakte, die die einstigen Heimeltern mit vielen ihrer ehemaligen Anvertrauten pflegen. Eine besondere Genugtuung erfährt das Ehepaar besonders dann, wenn sich einstige Schüler in guter Lebensposition bei Bieris wieder melden, um Erinnerungen aus alter Zeit aufzufrischen.

Von 1950 bis 1973 stellte Hermann Bieri seine vielseitigen Kräfte dem Effinger Gemeinderat zur Verfügung. Mit Umsicht und Takt gegenüber den Mitbürgern amtierte er während acht Jahren als Gemeindeoberhaupt. In der Schulpflege stellte der Mitbegründer der heutigen Brugger Heimerziehschule und Lehrer an derselben mit seinem umfangreichen Fachwissen aus dem Schulbereich eine nicht wegzudenkende Kraft dar. Das letzte öffentliche Amt in seiner zur Heimat gewordenen Wohngemeinde legte der 68jährige Ehrenbürger am 16. August dieses Jahres nieder, das Präsidium der nun aufgelösten Bodenverbesserungsgenossenschaft. Zwanzig Jahre lang stand er so auch an der Spitze der Güterregulierung und bewies, dass seine Fähigkeiten von seltener Vielseitigkeit geprägt sind. Hermann Bieri, der mit seiner Gattin 1972 ein Eigenheim am Effinger Südhang erwarb, sind auch Verdienste um die Wiederbelebung des Effinger Weinbaus zuzuschreiben. So betreibt er heute noch auf rund 40 Aren eigenen Rebbaun im «Bränngarten». Hermann Bieri, auch Mitglied der Spitalkommission am Bezirksspital Brugg, war während all der Jahre seiner behördlichen Tätigkeit stets der Loyalität und der Korrektheit gegenüber seinen Partnern in Behörden und Gemeinde verpflichtet. Seine Ehefrau zeichnete sich dabei als «gute Seele» durch ihr uneigennütziges und unermüdetes Wirken aus.

Es entspricht der Wirklichkeit, wenn man sagt, Hermann Bieri und seine Ehefrau hätten als praktizierende Nachfolger Pestalozzis, des einstigen Kinderfreunds, ihre Ehrenbürgerschaft in jeder Hinsicht redlich verdient. *Stefan Treier*

---

## Aus der VSA-Region Appenzell

---

### Tagung der Appenzeller Heimleiter

«Heim und Öffentlichkeit» — diesem immer wieder aktuellen Thema wurde reges Interesse entgegengebracht, und es

versammelte sich eine grosse Schar Kolleginnen und Kollegen aus unserem Kanton im Hotel Säntis in Herisau. Als Referent konnte Herr Ueli Merz, Direktor der Kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon (ZH), gewonnen werden. Der als Praktiker bekannte Referent verstand es ausgezeichnet die Probleme darzulegen.

Wer ist diese Öffentlichkeit für unsere Institutionen? Sie beginnt mitten im Heim, denn Klienten, wie Mitarbeiter sind Teil unserer Gesellschaft, womit gesagt ist, dass auch unsere Heime Teil der Öffentlichkeit sind. In unseren Heimen wohnen jüngere und ältere Menschen, welche besonderer Therapie, Lebenshilfe oder Pflege bedürfen. Die Gründe, welche zu einer Heimbetreuung führen, werden oft verkannt, oft sind sie unzureichend bekannt. Manchmal steht ein erschütternder Lebenslauf dahinter, in andern Fällen ist es im normalen Familienverband wegen Platzmangels, Berufstätigkeit der übrigen Familienglieder oder Unverständnis der Nachbarn einfach nicht möglich, ein behindertes Kind oder eine alte Mutter zu pflegen. Oftmals kann aber auch nur in einer speziellen Institution adäquat und effizient einem besonderen Bedürfnis begegnet werden. Unkenntnis und mangelnde Information führen da oft zu unberechtigter Kritik.

Als Heimleiter sind wir uns bewusst, dass wir eine Aufgabe erfüllen, die von öffentlichem Interesse ist. Es ist deshalb wichtig, dass über Aufgabe und Zielsetzung unserer Heime informiert wird. Ebenso kann eine faire und sachkundige Aufsicht, die auch einmal für die geleistete Arbeit Décharge erteilt, in der Erfüllung unserer Aufgabe nur behilflich sein. Offene Kommunikation mit unseren Klienten, Mitarbeitern und der übrigen Öffentlichkeit sollen mithelfen gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu fördern.

Dies sind einige Grundgedanken, die der nachfolgenden und, soweit es die fortgeschrittene Zeit noch erlaubte, gerne benützten Diskussion zugrunde lagen.

Eine Alternative, besonders zum Altersheim, konnten wir am Nachmittag durch Herrn Dudler vom Herisauer-Modell für Altersvorsorge im Obermoosberg kennenlernen.

Das aktive Zusammenleben und die gegenseitige Nachbarschaftshilfe beeindruckte uns sehr. Einzelpersonen und Ehepaare aus verschiedenen Alters- und Berufsgruppen leben möglichst selbständig in ihren eigenen Wohnungen. Nachbarliche Hilfe ist gross geschrieben, damit jedes so lange wie möglich im eigenen Haushalt leben kann. Allerdings zum Pflegeheim, das heisst, wenn jemand ständiger Pflege bedarf, kennt auch dieses Modell noch keine andere Möglichkeit. Aber der alternative Lebensstil: miteinander — füreinander — wäre Antwort auf manches zwischenmenschliche Problem, auch auf die Auseinandersetzung zwischen Heim und Öffentlichkeit.